

1064439

177

Akademische Rede
von den
Vortheilen des Staates
aus der
Sorgfalt für die lebendigen,
und aus der
Aufmerksamkeit für die verstorbenen
Bürger,

an dem höchsterfreulichen Namensfeste

Er. Churf. Durchleucht
in Baiern ꝛ. ꝛ.

in öffentlicher Versammlung der churbaierischen Akademie
der Wissenschaften den 12ten October 1773. abgelesen

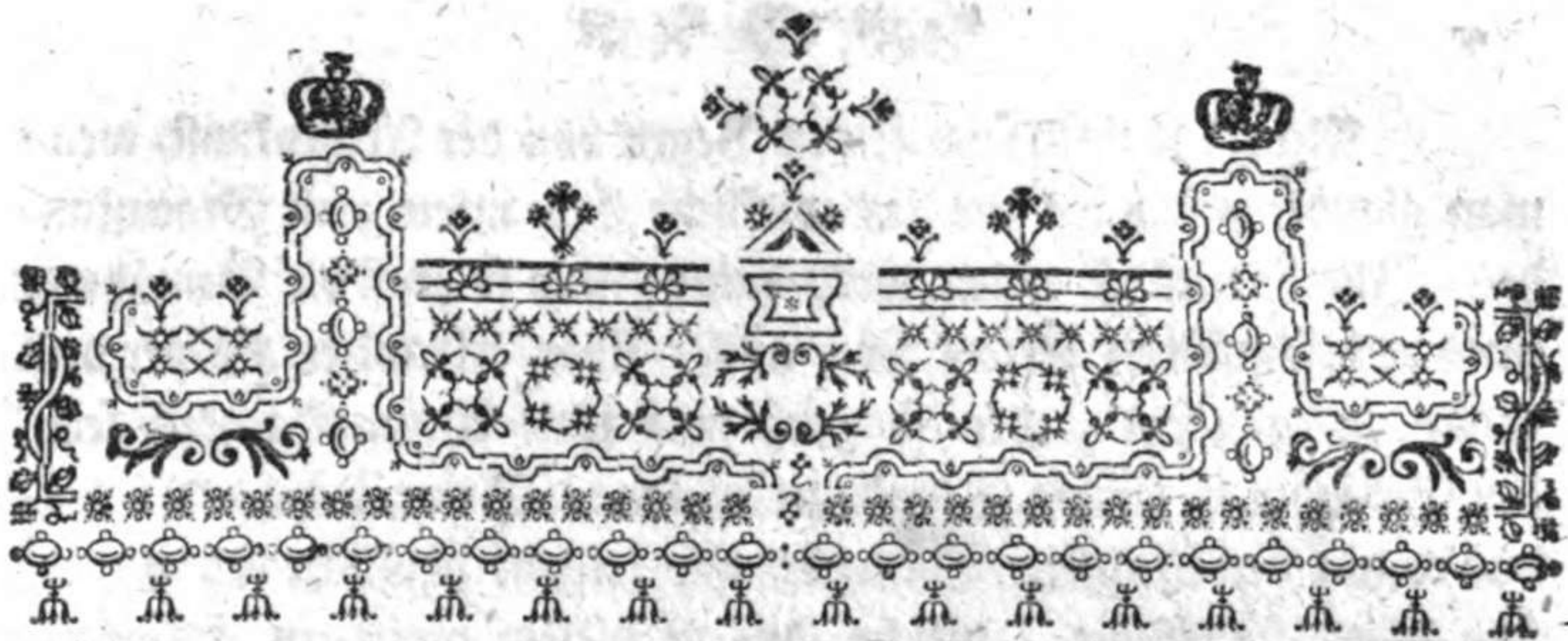
von

Heinrich Palmaz Leveling,

der Weltweisheit und Arzneygelehrtheit Doctor, Er. churfürstl.
Durchleucht in Baiern Rath, der Zergliederungs- und Wundarzney-
kunst auf der hohen Schule zu Ingolstadt öffentlichem Lehrer, der
churbaierischen Akademie der Wissenschaften, und der Gesell-
schaft sittlich- und landwirthschaftlicher Wissenschaft zu
Burghausen Mitgliede.

Gedruckt mit akademischen Schriften.

Alle Wissenschaften und Künste , die Gerechtigkeit und die Menschlichkeit ersterben unter der Herrschaft der alten Uebung , wenn man mit der Begierde die Wahrheit geehret zu sehen , nicht die Gewalt verbindet, sie ehren zu machen. Zimmermann von der Erfahrung in der Arzneykunst. 1. Theil. 1. Buch. 2. Kapitel. 26. S.



Eure Excellenzen, Gnädige und Hochzuehrende Herren!

Die Ehre, an dem höchsten Namenstage unsers durchleuchtigsten Churfürsten, diese ansehnliche Versammlung mit einer Rede zu eröffnen, versetzt mein fühlbares Gemüth in eine Art von Verwirrung, welche mir die Wahl des Gegenstandes schwer macht, den ich bey einer so hohen Feyerlichkeit abhandeln sollte. Denn gleichwie ein altes morgenländisches Gesetz (a) nicht zugab, die Sonne abzumalen, weil ein so bekanntes Gestirn keiner Abschilderung nöthig hatte, und weil selbst Apellens Pinsel nicht fähig wäre, einem solchen Gemälde die Aehnlichkeit beizubringen: so hält auch mich die Ehrfurcht durch ein innerliches Gesetz zurücke, der Baiern Vater Maximilian zu schildern. Ich schäze mich also glücklich genug, seine Größe zu bewundern, und mich um seine Gnade durch die Erfüllung der Schuldigkeit verdient zu machen, die mir die Akademie aufgetragen hat, etwas an diesem erfreulichen Tage zum allgemeinen Nutzen zu reden.

A 2

Man

(a) De la Mothe le Vayer Tom. II. pag. 144.

Man hat einen sehr irrigen Begriff von der Arzneykunst, wenn man glaubet, sie habe nur das wirkliche Erkranken zum Gegenstande. Ihr Bezirk ist weiter ausgedehnt, und so groß die Bemühung eines rechtschaffenen Arztes seyn muß, einen erkrankten Körper dem Tode zu entreißen, eben so groß muß seine Aufmerksamkeit seyn, den Gesunden in seinem Stande zu erhalten. Seine Pflicht erfordert, daß er mit der eifrigsten Thätigkeit alle sowohl physische als moralische Mittel aussinne, welche ihm zu diesem wichtigen Endzwecke verhilflich seyn können. Durch diese Pflicht angefeuert werde ich in dieser kurzen Rede hauptsächlich zwey Dinge zu beweisen suchen, erstlich: daß, gleichwie die zukünftige feste Leibsbeschaffenheit eines Neugebohrnen vor allem von dem Selbststillen der Mutter, oder bey dessen Abgang von einer der Muttermilch am nächsten kommenden Nahrung, also auch sein zukünftiges Glück sowohl, als seine Nutzbarkeit für den Staat von der Wahl einer seinen natürlichen Talenten angemessenen Beschäftigung abhange: zweytens, daß mancher auf diese Art nützlich gewordene Mitbürger durch Vernachlässigung nothwendiger Anordnung entweder nur dem Scheine nach verstorben, dem Staate auf eine grausame Art entrißen werde, oder wahrhaft verstorben dem gemeinen Wesen, dessen Wohl er lebend befördert hatte, nun faulend im Grabe einen unersetzlichen Schaden zufüge.

Wenn die alten Fabeldichter sagten, daß Prometheus von dem Wagen der Sonne Feuer geraubet, um seine aus Thonerde gefertigten Bildniße zu beleben; so wollten sie dadurch anzeigen, daß es der künstlichsten und sinnreichsten Bildung noch immer an einer Kraft gebreche, ohne welche sie dem thierischen Reiche nicht kann gezählet werden. Diese ist jene Kraft, welche Horaz mit der ihm eigenen Stärke des Geistes zeichnet. (b)

For-



Fortes creantur fortibus, & bonis
Est in juvenis, est in equis Patrum
Virtus, nec imbellem feroces
Progenerant aquilæ columbam.

Diese Lebenskraft ist es, welche schon auf den ersten Keim unsers Körpers auf das thätigste wirkt, und von welcher nicht nur die wunderbare Entwicklung desselben, sondern auch die ganze Dauer seines Daseyns abhängt. Gleichwie aber die in dem Blize vereinbarten heftigsten Lichttheile augenblicklich verschwinden, wenn sie nicht solche Körper schwängern, die brennbar und der Entzündung fähig sind; und gleichwie ihre Wirkung nur so lange dauert, als der Körper hinlänglich ist, das empfangene Feuer zu nähren: auf gleiche Weise hat uns die Güte des ewigen Schöpfers, da sie durch ihren allmächtigen Finger unserm Körper die Lebenskraft mittheilte, solche Hilfsmittel an die Hand gegeben, wodurch wir diese Kraft beybehalten und vermehren können. Denn wie sich der Körper vergrößert, so vermehret sich die Lebenskraft, und wie der einzelne Funken eines brennbaren Geistes den andern, so ihm nahe ist, in volle Flammen und helles Licht setzet, so belebet diese Kraft das unendlich Kleine, und vermehret sich in den unendlich Großen. Den Stoff aber zu diesem Anwachse finden wir in der Natur selbst, und durch kein Beyspiel ist uns die unendliche Weisheit des Schöpfers sichtbarer, als durch die Erwägung, daß wir nicht allein in dem Schooße der Mutter so lange verschlossen bleiben, bis uns von der Erde die erforderliche Nahrung kann gegeben werden, sondern daß auch die Natur unter dieser Zeit selbst stufenweise zu Werke gehet, und nach dem Verhältnisse unsers Zunehmens die Nahrung ändert, auch selbe häufiger und gedeihlicher dem Körper zufließen läßt. Die zu unserer Erhaltung so sorgfältige Natur ist damit nicht zufrieden, sondern wenn sie uns dem Schooße der Mutter entreißet, ist dem



noch ihre Absicht nicht, uns von derselben völlig zu entfernen, und hilflos zu lassen. Nicht ohne Ursache hat die Natur so viel Kunst in dem Bau der Brüste angewendet. Die Untersuchung dieses Baues erfordert zwar die Gedult der größten Zergliederer, aber sie versetzt auch den Beobachter in die größte Verwunderung, und nach so mannigfaltigen davon gemachten Entdeckungen scheint doch noch vieles verborgen zu seyn: wie es dann noch neulich dem berühmten Zergliederer zu Berlin Herrn Meckel (c) gelungen hat, in den Brüsten eine der wichtigsten Entdeckungen zu machen. Wie erhaben muß also der Endzweck seyn, den sich die Natur bey dieser künstlichen Bildung der Brüste vorgesetzt hat! Die mütterliche Milch ist nach dem Beweise des Herrn van Swieten (d) nicht nur das tauglichste Mittel für den thierischen Körper, sondern enthält auch unmittelbar aus den Brüsten gesogen, einen durchdringenden, geistigen, und sonderbar erquickenden Thau, welchem Galenus (e) die wunderbaren Kräfte zuschrieb, welche sich auch an Erwachsenen äußerten, denen man bey gefährlichen Auszehrungen die Brüste einer gesunden Mutter zu säugen anrieth. Um wie viel mehr wird diese unserm Körper angemessene und erquickende Nahrung dem Kinde ersprießlich seyn, um den Mangel der Geister in seinem zarten Leibe zu ersetzen?

Ich würde zu weitläufig seyn, wenn ich die Ursachen und Fehler anzeigen wollte, deren man die untrügliche Natur beschuldiget, um sich dem Selbstillen zu entziehen, und ein so unnatürliches Betragen mit dem Scheine der Unmöglichkeit zu bekleiden: auch würde mich dieses zu sehr von meinem Hauptgegenstande entfernen.

Der

(c) Nova experiment. & observat. de finibus venarum lymphat. Sect. II. pag. 24.

(d) Comment. Boerhav. Tom. I. pag. 30.

(e) Method. medend. L. V. C. 12. chart. Tom. V. pag. 123.

Der kürzeste und richtigste Beweis , der allen dergleichen vorgeblichen Unmöglichkeiten die Larve abziehen kann , ist dieser , daß die vorsichtige Natur derjenigen , der sie Kräfte genug gegeben , ihre Frucht bis zu der festgesetzten Zeit zu erhalten , auch die Kräfte nicht abspricht, dieselbe so lange zu ernähren , als es der noch einer mütterlichen Hilfe bedürftige Säugling nöthig hat.

Wenn es also wahr ist , was wir bey dem englischen Arzte (f) lesen : Die schöne Morgenröthe des Lebens verspricht in der Folge eine feste und gesunde Leibesbeschaffenheit ; so sehen wir leider , daß diese so hoffnungsvolle Morgenröthe durch eine den Gesetzen der Natur widerspenstige Mutter selbst verhüllet wird. Dieser müssen wir es zur Last legen , daß von den Menschen eine weit größere Anzahl in der Kindheit dahinstirbt , als von irgend einer andern Gattung der Thiere , indem fast die Helfte der in den Todtenlisten aufgezeichneten Personen unter dem fünften Jahre gestorben ist.

Der hamburgische Patriot (g) beklaget sich billig , daß ein Kind viele Ungesundheit und viele Laster mit der Milch der Amme einsäuge , welche lebenslänglich in seiner Natur Fleben bleiben. Um wie viel billiger ist aber unsre Klage , wenn wir sehen , daß bey uns nicht einmal diese doch noch natürliche , wiewohl nicht mütterliche Hilfe dem Kinde gestattet wird , sondern Brod und Wasser seine einzige Nahrung sind ?

Man wird mir einwenden : Sie leben doch , diese Kinder , sie erwachsen : sie werden groß. Wenn aber die traurige Erfahrung lehret , daß auch von den nach der Vorschrift der Natur erzogenen Kindern viele das wenige Leben , das sie genossen haben , mit dem Tode

(f) Briefe an verheurathete Frauenzimmer neunter Brief 99. S.

(g) Der Patriot. Erstes Jahr 44. Stück, 446. S.

Tode bezahlen , und wenn folgende Worte des Herrn Tissot (h) unläugbar sind : Fast alle Kinder , die sterben , ehe sie ein oder zwey Jahre alt sind , sterben mit Zuckungen : welcher größerer Gefahr werden alsdenn bey dem geringsten Zufalle , der öfters nicht einmal vermieden werden kann , unsre armen Wasserkinde unterworfen seyn ? Wie viel schwächer werden die ohnehin durch das Wasser überschwemmten und kraftlosen Fasern dem tödlichen Stöße der Zuckungen widerstehen , und wie viel leichter werden sie von dem Tode überraschet werden.

Gesetzt aber , daß Religion und Vernunft nicht vermögend sind , uns der strengen Verbindlichkeit der Natur zu erinnern : warum sind wir nicht wenigstens darauf bedacht , daß dem Kinde eine solche Nahrung gereicht werde , welche ihm unter den schlimmsten die dienlichste ist ? Wenn die Milch einer verdächtigen Amme nicht zuträglich , wenn das Stillen einer verdorbenen Mutter vielleicht selbst gefährlich ist : so befiehlt doch die Menschenliebe , daß dieser seines natürlichen Rechtes beraubte Nebenmensch mit einer der Muttermilch nahe kommenden Nahrung unterhalten werde.

Die unermüdeten Versuche , welche Herr Spielmann , (i) mit verschiedenen Gattungen von Milch gemacht hat , beweisen , daß die Eselsmilch der Menschlichen am nächsten komme. Da nun selbe nicht so gemein ist , und aus den angestellten Versuchen erhellet , daß die Mandeln mit Kuhmilch ausgestossen , selbige durch Verminderung des ihr eigenen zähen und schleimichten Wesens der Muttermilch sehr ähnlich mache ; so wäre dieses Mittel um so mehr zu gebrauchen , als der Aufwand gering , und unsre Entfernung von den Gesetzen der Natur

(h) Anleitung für den gemeinen Mann. S. 378.

(i) Spielmann & Rang Dissert. de optim. infant. rec. nat. aliment.

tur noch am leidentlichsten wäre. Von gleicher Meinung eingenommen sagt der englische Arzt: (k) Zu der gänzlichen Vollkommenheit unsers Systems mangelt daher, wie ich hoffe, nichts weiters, als eine Erfindung, welche die Stelle der Warzen vertreten könnte, damit das Kind zu Erlangung seiner Nahrung allemal eine gewisse Mühe anwenden müßte, wodurch allein schon die Fehler, welche man in Ansehung der Menge begehen könnte, verhütet werden würden.

Er schlägt dem schönen Geschlechte die Holländerinnen zum Muster vor, welche, wenn sie reisen, ein kleines Gefäß, so oben rund und spizig zuläuft, bey sich haben, dessen dünnem Ende sie ein Stück Schwamm mit Leinwat überzogen anbinden. Durch dieses leicht nachzuahmende Muster würden die von unserm würdigsten und unermüdeten Herrn Direktor philosophischer Klasse Edlen von Wolter (1) als gefährlich verworfenen Schmuller, und die in Rücksicht auf ihre Wirkung tödlichen Müse verbannt werden, und das unschuldige Geschöpf würde von der holzahnichten Kinnlade einer Wärterinn, die er sehr billig ein reiches Magazin übler Säfte tauftet, weniger Gefahr zu befürchten haben. Würden unterdessen die Gewissensrätthe von eben angerühmten wichtigen Wahrheiten durchdrungen, das allzu ruhige Herz der Mutter in einige Bewegung setzen, würde ihr der Arzt die schlimmen Folgen, welche sie sich durch die Vertreibung der Milch zuziehet, eifrig vor Augen legen, und nicht, wie es oft geschieht, durch eine unverantwortliche Niederträchtigkeit mit prophetischer Miene ein zu befürchtendes Abnehmen, eine Entkräftung, und mehr dergleichen leere Schreckworte herausdonnern: würde er

B

we-

(k) L. c. Remiter Brief. 114. S.

(1) Akademische Rede von verschiedenen dem Lande schädlichen Vorurtheilen. München, 1768.

wenigstens, wenn Zufall oder Gemächlichkeit die Mutter von der Selbststillung abhält, dem Kinde eine schickliche, und der Natur am nächsten kommende Nahrung anordnen, und wider die verderbliche Gewohnheit, die Kinder mit Wasser aufzuziehen, sich patriotischer brüsten: so würden vielleicht die Helden und großen Männer nicht so selten, auch altbetagte Leute nicht mehr eine Gattung von Wundern seyn.

Gleichwie aber der Neugebohrne oft gleich bey dem Anblicke des Lichts seiner natürlichen Erquickung beraubet wird, und also, so zu sagen, nach dem ersten Schritte, den er in dieses Leben gethan hat, kraftlos dahin sinket: so ist öfters der erhaltene und erwachsene Jüngling nicht minder unglücklich, wenn ihm derjenige Platz, dazu ihn die Natur, sein Temperament, und seine Talente bestimmt haben, entrissen wird, und er also den Weg zu seinem Glücke verfehlet. Die Natur hat einem jeden Menschen besondere Eigenschaften ertheilet, wodurch zwar die Berrichtungen verschieden, der Endzweck derselben aber dennoch gemeinschaftlich wird, und gleichwie die ganze Staatsverfassung einer Maschine gleicht, welche durch allerley Triebfedern in Bewegung gesetzt wird, so kommt es hauptsächlich darauf an, daß zu diesen verschiedenen Berrichtungen eben jene Werkzeuge gewählt werden, welche die erforderlichen Eigenschaften besitzen.

Das Alter eines Jünglings ist der merkwürdige Zeitpunkt, in welchem sich die Fähigkeiten der Seele entwickeln, und hierauf soll der Staat ein sorgfältiges Aug wenden.

Das Hirnmark, sagt der scharfsinnige Herr Unzer, (m) besitzt eine thierische Seelenkraft, vermög welcher es für jede Vorstellung in der Seele, sie sey Empfindung, Einbildung, Begierde, und Betrachtung, oder Einfluß, eine
ge

(m) Erste Gründe einer Physiologie. 1. Theil. 2. K. 25. S. 41. S.

gewisse dazu erforderliche thierische Bewegung in sich hervorbringt, ohne welche die Vorstellung in der Seele weder entstehen noch fortdauern kann, und mit welcher sie unausbleiblich entsteht und fortdauert. Und in diesem Verstande singt Horaz (n)

Atque adfigit humo divinæ particulam auræ.

Obwohl unsre Seelen sich einander gleich seyn können, so hat dennoch das Feld, welchem sie einverleibet sind, sehr viel ähnliches mit der Erde, die wir bewohnen, welche hier zum Feldbau, dort zum Weinwuchse dienlich ist: und wie die Verschiedenheit der Erde von den Elementen, aus welchen sie zusammen gesetzt ist, abhängt: so sind auch die Wirkungen der Seele in dem Körper aus gleichen Grundsätzen herzuleiten. Von einem feinen Zusammenhange des Körpers wird das von dem August dem Vicinius (o) zugeeignete Ingenium in numerato entstehen, und aus einem gröbern Zusammenhange entspringen die schwermüthigen Köpfe, von welchen Seneca (p) sagt: languida ingenia, & in somnumitura, aut in vigiliam somno simillimam, inertibus necluntur elementis.

Der Herr von Haller (q) und auch Lavater in seinem Werkchen von der Physiognomik sagen mit Grunde, daß der Schöpfer den Gemüthstrieben ihre eigenen Zeichen, und Bewegungen anhebig gemacht hat; hieraus folget nothwendiger Weise, daß die Werkzeuge, welche auf die Seele wirken, und auf welche sie wiederum wirkt, ungeachtet ihrer allgemeinen Wirkungen auch nach ih-

B 2

rem

(n) Sat. 2. L. 2.

(o) La Mothe le Vayer Tom. XI. p. 984.

(p) De Provid.

(q) Prim. Lin. Physiol. S. 567.



rem besondern elementarischen Zusammenhange etwas Eigenes und Besonderes besitzen.

Dieses Eigene ist es, warum die Triebe so vieler Seelen nicht dieselben sind. Aus dieser besondern elementarischen Zusammenfügung ist herzuleiten, warum nicht nur allein die Reizbarkeit und Empfindlichkeit eines Cholerischen so schnell und heftig, sondern auch seine festen Theile so stark, und dauerhaft sind: warum der Vollblutige zwar empfindlich und reizbar, doch mit geringerer Dauer, und mit einem mindern Grad der Festigkeit versehen ist: warum hingegen bey dem Phlegmatischen sowohl die Reizbarkeit und Empfindlichkeit, als die Feste in dem geringsten Grade, bey dem von Hallern sogenannten Ochsentemperamente aber (r) sehr viele Stärke, und keine Empfindlichkeit vorhanden; bey dem Melancholischen wiederum der größte Grad der Reizbarkeit und Empfindlichkeit mit einer sonderbaren Schwäche der festen Theile angetroffen wird.

Niemand zweifelt, daß die verschiedenen Verrichtungen, die es in einem Staate giebt, auch verschiedene Talente, diese Wiß, jene Stärke, andere hingegen sowohl Wiß als Stärke in einem größern oder mindern Grade erfordern. Die tägliche Erfahrung lehret uns, daß einige mit dem geringsten Borrath an Vernunft, und mit wenigen Kräften dennoch das Ihrige zum gemeinen Besten beytragen: daß manche Verrichtungen in dem gesellschaftlichen Leben mehr durch die Stärke des Körpers, als durch die Feinheit des Geistes bewerkstelliget werden, und daß endlich andere den stärksten Grad der Empfindung begehren, ohne durch die Stärke des Körpers unterstützt zu seyn. Welch ein unermäßliches Feld ist vor unsern Augen ausgebreitet, wo wir diesen verschiedenen Gattungen von Menschen einen gehörigen Platz anweisen können!

Weil

„ Triebe studieret, und ihre Receptivitäten unbemerkt mechanisiret
 „ werden. Aber Niemand wollte bisher darauf denken, erst die Lehrer
 „ zu bilden, ehe man von ihnen erwartete, Kinder zu unterrichten,
 „ und ihnen Kenntniße mitzutheilen, welche die Lehrer selbst noch
 „ nicht hatten.

Eine Schullehrer Akademie, in welcher sich diese zu erst bilden, wäre das vorzüglichste Mittel, wodurch wir bessere Schüler zu erwarten hätten. Durch die auf solche Art ächt bearbeiteten Lehrer würde der Staat die rechte Bahn treffen, auf welcher Künste und Wissenschaften den schnellsten Fortgang machen, und die herrlichsten Früchte hervor bringen würden. Diese dem Sammelplatze der Jugend vorgesezten Männer würden die Kenner seyn, welche das Größere von dem Feinen, und das Feinste von beyden abzusondern wüßten. Sie würden nicht jeden Schüler ohne Unterschied aufnehmen, und folglich nicht Ursache haben, sich mit den Worten des Virgils zu beklagen.

Grandia sæpe quibus mandavimus hordea fulcis,
 Infelix lolium & steriles dominantur avenæ;
 Pro molli viola, pro purpureo Narcisso
 Carduus & spinis surgit Paliurus acutis.

Durch eine solche Wahl, und vortheilhafte Ausbildung der natürlichen Seelenkräfte würde der Satz des Bürgers zu Genf (w) bestätigt, daß alle Charaktere gut und in sich selbst gesund sind, und daß die meisten Fehler, die man der Natur zur Last legt, aus einem bösen Zwange entstehen, welcher sie ändert: daß kein Böses nicht zu finden, dessen Triebe, wenn sie auf eine tugendhafte Seite wären gelenket worden, nicht der rühmlichsten Thaten fähig gewesen wären, und daß so schlecht uns öfters die Kräfte der Seele zu seyn schei-

zu beobachten, welche doch unächt sind, und uns unter der Larve eines wahren Talents hintergehen können. Sehr schön schildert dieses Johann Jakob Rousseau (y) mit wenigen Worten: — *tel entendant un Tambour, & veut etre un General; un autre voit bâtir, & se croit architecte.*

Sind endlich sowohl das Talent des Jünglings, als desselben verschiedene Triebe durch eine aufmerksame Prüfung entdeckt; so wird der vernünftige Lehrer auch wissen, diesem Sporne, jenem Zügel anzulegen. Er wird erkennen, wie er einen mit Güte, einen andern mit Schärfe antreiben müsse.

Glücklicher Staat, dessen Triebfedern durch die Kraft der Natur bewegt werden! Hier werden die Felder nicht öde liegen, die Werkstätte nicht nach eifrigen Arbeitern seufzen, die Religion durch keine Vorurtheile entunehret, und die Gelehrten durch die Gesellschaft der Unwissenden auf ihrem Wege nicht verhindert werden: denn die Unwissenden, diese sind es, welche dem feurigsten Talente Fallstricke legen, wodurch selbes um so leichter verunglückt wird, als es auf seine Kräfte vertrauend sorglos, und schläferig wird.

So billig nun der Schmerz des Staates ist, wenn durch einen tödlichen Reif die sorgfältig erhaltene Blüthe aufgerieben wird, wenn ein verderbender Stoß das mit großem Fleiße zubereitete Werkzeug zerschmettert: welch ein Schauder muß erst die menschliche Gesellschaft bey dem Gedanke überfallen, daß durch die Unvorsichtigkeit des Staates öfters die fruchtbare Mutter, der zärtliche Vater, und der hoffnungsvolle Zweig dieser beyden; der Held, der verdiensteste Mitbürger noch lebendig in das finstere Grab verscharrt wird! Ich werde mir hier, gnädige und hochzuehrende Herren! mit dem Herrn
Brink-

Brinkmann (z) den Vorwurf machen müssen, daß es vielen sehr wunderbarlich vorkommen werde, wenn ich behaupte, daß es zuweilen fast unmöglich ist, zu unterscheiden, ob ein Mensch für völlig todt zu halten sey oder nicht. Weil es aber durch die Erfahrung gewiß ist, daß solche Menschen oft nur unvollkommen todt sind, bey welchen nicht das allermindeste Zeichen des Pulschlages sich befindet, wo sowohl die auswendigen, als einwendigen Theile der Brust dem Ansehen nach in Ruhe sind, alle Ausföhrungen aufhören, der Körper nicht allein eiskalt, sondern auch die Glieder unbeugsam sind; alle sowohl äußerlichen als innerlichen Sinne zu wirken aufhören, nicht das geringste Zeichen der Empfindlichkeit übrig bleibt: die angenehme weiße Farbe des Gesichts in eine gräuliche gelbe Bläße sich verwandelt, die funkelnden Augen ihren Glanz verlieren, und mit einem zähen Schleim überzogen werden; so ist sichs auch nicht zu verwundern, daß viele noch lebend begraben werden. Die Wahrheit dieses Sakes finden wir schon in den ältesten Zeiten, wo Heraclides Ponticus eine eigene Abhandlung von dem verlohrenen Athemholen geschrieben hat. Wie verführerisch auch die dem Scheine nach ächtesten Zeichen des Todes sind, hat der große Bergliederer Vesal erfahren, als er einen spanischen Edelmann öffnete, und zu spät sah, daß er noch lebte: welcher, da die Oeffnung schon zu weit gekommen war, sterben mußte. Der in diesem Jahrhunderte berühmte Anatomus Weislow (a a) hat die Möglichkeit dieser Sache wohl eingesehen, und eine Schrift herausgegeben, worinn er den meisten Zeichen des Todes die Gewißheit absprach.

E 2,

Zip

(z) Beweis der Möglichkeit, daß einige Leute lebendig können begraben werden.

(a a) An mortis incerta signa minus incerta à chirurgicis quam aliis experimentis 1740.



Hippokrates, (bb) dessen Ansehen so groß in der Welt ist, und worauf sich das ganze medicinische Lehrgebäude mit bestem Erfolge stüzet, erkannte selbst, daß man mit dem Scheine des Todes verlarvt könne begraben werden. Celsus (cc) der lateinische Hippokrates stimmt dieser Meinung bey, und sieht mit dem Demokrit ebenfalls die Zeichen des Todes für sehr betrüglich an. Mit bestem Grunde ziehet hieraus Herr Brinkmann (dd) die Folge, daß in unserm Körper eine Kraft sey, das Leben zu erhalten, ohne daß eine uns merckliche Fortsetzung der bekannten Lebensbewegung erfordert werde. Wir wissen zwar nicht, wie dieses eigentlich zugehe; allein die Erfahrung überzeuget uns von der Wahrheit dieses Satzes. Und muß man denn immer eine Sache läugnen, wenn man sie nicht begreift?

Wir haben eine sehr große Menge von Geschichten, welche diese Wahrheit mit traurigen Beyspielen beweisen, Geschichten, die durch das Zeugniß der glaubwürdigsten Schriftsteller, ja durch noch wirklich lebende Zeugen authentisiret sind. Und Sie, meine gnädige, hochzuehrende Herren, werden es mir verzeihen, wenn ich mich unterstehe, diese hochansehnliche Versammlung mit dergleichen Schreckbildern zu unterhalten. Wie tief Ihren Herzen der schöne Spruch des Cicero (ee) eingepräget sey: *Semper officio fungitur utilitati hominum consulens et societati*, ist mir zu genüge bekannt, und dieser heißt mir ein Bürge ihrer Wohlgeogenheit. Die Wahl, welche Herr Brinkmann (ff) von diesen Geschichten gemacht, ist die

treff-

(bb) Epidem. L. V.

(cc) De re medica L. II. c. 6.

(dd) L. c. §. 31. pag. 93.

(ee) Offic. 3.

(ff) L. c. à pag. 114. ad pag. 123.

Zu Dôle in Frankreich geschah es, daß ein Regiment Fußvolf wegen Mangel des Raums in einer Kirche übernachten mußte. Verschiedene Soldaten hörten ein Geschrey, welches nach ihrer Meinung aus einem Grabe kam. Man öffnete das Grab, und fand ein junges Frauenzimmer, welches den vorigen Tag begraben worden, und in der Nacht wiederum erwachet war.

Don Calmet beschreibt einen Zufall, den er von einem Augenzeuge erfahren. Man hatte nämlich zu Bar le Duc über einem Grabe ein Geräusch gehört, worinn jemand den Tag vorher begraben worden. Man öffnete den folgenden Tag das Grab, und sah, daß dieser Unglückliche zwar wieder erwachet, und sich in den Arm gebissen hatte, aber erst nachher wirklich gestorben war.

Der Doctor Krassé thut von einem gleichen Falle Erwähnung, der sich zu Augsburg zugetragen hat. Man begrub nämlich ein junges Frauenzimmer, welches an einem starken hysterischen Zufalle sollte gestorben seyn. Als man den Grabfeller nach langer Zeit öffnete, fand man dieses Frauenzimmer nahe bey der Oeffnung des Grabfellers.

Zu Alais grub man einen Sarg aus, dessen Deckel ganz aufgehoben war. Als man die Ursache davon untersuchte, erfuhr man, daß die in demselben gelegene Frau die Finger ihrer rechten Hand zwischen dem Sarg und dessen Deckel eingepreßt gehabt, und also denselben aufgehoben hatte.

Rejes erzählt einen Zufall aus dem Fabricius, wo eine Frau, welche an der Pest sollte gestorben seyn, wieder erwachte, als die Todtengräber das Grab öffneten, um einen Ring zu stehlen, den sie am Finger hatte. Sobald nun diese Diebe das Grab und den Sarg eröffnet hatten, fieng diese vermeintliche Todte an, sich in die Höhe zu richten, und zu sprechen. Die erschrockenen Diebe liefen weg,
und

und ließen sogar die Fackel zurücke, welche die Frau nahm, und so wieder nach Hause gieng. Eine große Anzahl solcher glücklichen Diebstähle findet man in Brühiers angeführten Abhandlung.

Und warum suche ich Proben in den ältern Zeiten auf? Wir dürfen nur die Augen auf unser gegenwärtiges Jahrhundert wenden.

Mich selbst hat ein glaubenswürdiger Religios versichert, daß er in seiner Jugend von seinen Aeltern für todt gehalten worden, und mehrere Stunde auf dem Todtengerüste ausgesetzt gelegen, bis er endlich nicht ohne Schrecken der Umstehenden Zeichen des Lebens von sich gegeben.

Zu Haimbach in der obern Pfalz ward die Frau eines Maurers in der Frühe begraben: und der Todtengräber verließ das Grab, als er es in etwas zugescharrt hatte. Als er nun eine ziemliche Zeit darauf zurück kam, hörte er in dem Grabe einen Tumult. Erschrocken eilte er zum Pfarrer, welcher alsobald das Grab zu öffnen befahl, und man traf die Frau in der Lade umgedreht, aber todt an. Ein dermaliger öffentlicher Lehrer der Gottesgelehrtheit auf der hohen Schule zu Ingolstadt war bey dieser Begebenheit in seiner Jugend gegenwärtig, und er hat mir diese Geschichte zum öftern erzählt.

Die öffentlichen Nachrichten des jetztlaufenden Jahres selbst haben uns dergleichen jüngsthin vorgefallene vermeintliche Leichen häufig angezeigt. Eine in unsrer Nähe zu Mannheim bewunderte Geschichte verdienet um so mehr, hier angeführt zu werden, als sie zugleich eine unläugbare Probe ist, welch ersprießliche Folgen eine wohleingerichtete Hebammenschule dem Staate hoffen lasse.

Ein Mitglied der Hebammenschule zu Mannheim wurde am verflossenen Charfreitage nach Lampertheim berufen, um einer Kindbetterinn bey einer mühsamen Geburt behilflich zu seyn. Sie wurde durch seine Hilfe mit einem wohlgestalteten Knaben entbunden, welcher

